

Einundzwanzigster Jahrgang

DIE NACHLESE 2012

SCHINZNACH-DORF



Dörfliches Leben und Geschehen im Jahreslauf

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort zur 21. Ausgabe	3
Eine Schinznacherin in der Fremde: Miami USA	5
Freizeitaktivitäten junger Schinznacherinnen und Schinznacher	13
150 Jahre Apotheke Schinznach-Dorf	17
Wasserflaschen aus vergangener Zeit	21
Von Schinznacher Milchmarken	22
Das „Tor zum Schenkenbergertal“ mit Vögeln	25
Kultur schiint z'Nacht 2012	27
Kulturschaffende: Schauspieler Jaap Achterberg	35
Verborgene Gärten im Winterkleid	38
Die Hochzeitsjubiläen	42
Strohhandwerk in Schinznach-Dorf	44
Jubilarinnen	46
Walking Trail Schenkenbergertal	47
Seltene Gräber aus der Bronzezeit	51
Aus der Ratsstube	52
Dies und Das	56
Unsere Verstorbenen	57
Impressum	60

Schinznach – Dorf mit Weitblick

Liebe Schinznacherinnen und Schinznacher

Im vergangenen Jahr haben Sie als Stimmbürgerinnen und Stimmbürger von Schinznach-Dorf die Weichen neu gestellt. Ab 2014 wird Schinznach-Dorf Ortsteil der Gemeinde Schinznach sein, für unser Dorf wird eine neue Ära anbrechen. Freuen Sie sich darauf oder schauen Sie diesem grossen Schritt mit Skepsis entgegen?

Im Kindergartenalter bin ich mit meinen Eltern und meinem Bruder nach Schinznach-Dorf gezogen. Erinnerungen an eine glückliche Kindheit in diesem wunderschönen Dorf am Jurasüdfuss und nicht zuletzt auch die herrliche Aussicht auf die Innerschweizer Alpen haben mich und meinen Mann dazu bewogen, uns nach einigen Stationen im In- und Ausland mit unseren Töchtern hier niederzulassen. Während vielen Spaziergängen durch die Reben habe ich mich von diesem Fernblick in die Berge inspirieren lassen.

Auf den ersten Blick scheinen die Rebhänge ähnlich oder gleich zu sein wie früher. Doch das Angebot an verschiedenen Schinznacher Weinen zeigt, dass sich seit meiner Kindheit vieles verändert hat. Neue Traubensorten erzeugen eine Vielfalt an feinen Tropfen – die Nachfrage hat das Angebot bestimmt. Mit Weitblick haben sich die Winzer von Schinznach-Dorf dieser Herausforderung gestellt, haben traditionelles Handwerk mit Innovation verbunden und sich den Bedürfnissen der Zeit angepasst. Traditionen würdig und mit dafür notwendigem Gespür zu pflegen, ihnen dabei aber genügend Raum zur Weiterentwicklung geben, damit sie lebendig bleiben und weitergelebt werden, dies ist auch Auftrag und Ziel der Reformierten Landeskirche Aargau. Das versuche ich als Kirchenrätin und als Präsidentin der Reformierten Kirchenpflege Schinznach-Dorf umzusetzen. Hell und lichtdurchflutet ist das neubezogene „Haus der Reformierten“ in Aarau mit

Sicht auf Altstadt und Jurahöhen. Es steht symbolisch für unsere Verpflichtung, wertvolles kulturelles Erbe mit modernen Impulsen weitsichtig in die Zukunft zu führen. Nur so erzielt Kirchenpolitik national, kantonal und kommunal Erfolg, nur so werden unsere Mitglieder weiterhin angesprochen – die Nachfrage bestimmt das Angebot.

In einem Jahr fusionieren Schinznach-Dorf und Oberflachs. Wir alle sehen diesem Ereignis mehr oder auch weniger euphorisch entgegen. Packen wir die Chance, unsere Blickwinkel zu öffnen und unseren Horizont zu erweitern. In diesem Sinne wünsche ich mir nicht weiterhin ein Schinznach-Dorf mit Weitblick, sondern ein *Schinznach* – eine neue Gemeinde mit Weitblick!

Liebe Leserinnen und Leser, ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre der Nachlese 2012. Vielleicht wird diese Ausgabe die zweitletzte ihrer Art sein. Die Zukunft wird es weisen. Insgeheim hoffe ich auf viel Weitblick, dieser besonderen Art lokaler Geschichtsschreibung mit der nötigen Perspektive Sorge zu tragen. Die Nachfrage wird das Angebot bestimmen!

Regula Wegmann-Zeller

Eine Schinznacherin in der Fremde: Miami USA

Manuela Leder-Isenschmid lebt, wo andere Ferien machen

Als ich angefragt wurde, ein paar Zeilen über meine Wahlheimat USA zu schreiben, war ich eigentlich erst gar nicht so erpicht darauf, denn gerade Ende Jahr scheint für viele Kunden Weihnachten völlig überraschend zu kommen, und die Arbeit scheint sich über Nacht in der Woche vor Weihnachten zu vervielfachen. Ausserdem hatte sich meine zweijährige Tochter gerade einen Virus eingefangen, und wie das so läuft, hatte ich mich

prompt damit angesteckt...urplötzlich fand ich mich dann in der Silvesternacht mit meiner Tochter in der Notaufnahme des lokalen Kinderspitals mit der Diagnose Lungenentzündung und hatte plötzlich mehr Zeit, als mir lieb war - denn die Nächte am Spitalbett des eigenen Kindes können lange sein...

Mit diesem Spital verbinden mich viele Erinnerungen, gute und schlechte. Vor 18 Monaten ist meine Tochter hier zur Welt gekommen, sicher eines der bedeutendsten positiven Ereignisse in meinem

Aussicht auf Meer und Skyline von unserem Balkon aus: Miami by night.



Leben. Die darauf folgende Zeit gehört zu den eher gespannten Erfahrungen mit diesem Spital, denn wegen einer Computer-Systemumstellung bekam ich in den 10 Monaten nach der Geburt jeden einzelnen Monat eine Mahnung über die Geburtskosten meiner Tochter, die ich als Ausländerin bar im Voraus längst bezahlt hatte! Monat für Monat kamen



Das futuristische „Gemeindehaus“: Community Center Aventura (Miami)

diese nicht stoppbaren Mahnungen, und genauso regelmässig musste ich der Beweispflicht nachkommen, jemanden finden, der sich für zuständig erklärt, nach endlosen Minuten am Telefon in der Warteschleife versuchen, meinem Missfallen keinen Ausdruck zu geben, denn sonst wird einem gleich das Telefon eingehängt, und man wählt sich noch einmal von vorne durch. Ich habe mit dem Finanzdepartement des Spitals wohl mehr Zeit am Telefon verbracht, als mein Spitalaufenthalt damals gedauert

hat, denn hier wird man nach einem Kaiserschnitt bereits nach zweieinhalb Tagen mit dem Rollstuhl an die Spittaltüre geschoben, und von da an muss man dann selber schauen...

Überhaupt ist die Bürokratie hier furchtbar für uns Schweizer. Vieles ist gleich (dreimal die gleiche Frage, dreimal eine andere Antwort – abhängig von der Auslegung des zuständigen Beamten), aber die Wege zu der Antwort sind unglaublich viel länger, und überall muss man persönlich vorbei oder kann etwas per Telefon nur über Gratisnummern abklären, wo man sich ewig durch Sprachmenüs wählen muss und am Ende der entsprechende Sachbearbeiter besetzt ist. Aus Erfahrung kann ich sagen, es bessert sich sobald man sich „angepasst“ hat, das heisst, ein paar Floskeln Spanisch spricht und generell mit den Beamten flirtet und deswegen nie in der Kolonne mit weiblichen Beamten ansteht sowie sämtliche Ausweise veramerikanisiert, beglaubigt und über setzt oder noch einmal gemacht hat... wie den Fahrausweis. Den muss man nämlich als Schweizer, sobald man hier wohnt, nachholen, obschon es erlaubt ist, als Schweizer ferienhalber mit dem Schweizer Ausweis oder dem Internationalen für drei Monate herumzufahren. Dennoch, auf Miamis Strassen sieht man alles; von heissblütigen Rasern in Ferraris, zu übervorsichtigen Kriechern in 25-jährigen Rostlauben oder unsicheren Touristen, verteilt auf 16 Spuren kann das ganz schön abenteuerlich sein!

Dies nur einige meiner persönlichen Eindrücke vorab, hier ein paar Fakten: Miami liegt in Südflorida direkt am Atlantik und hat mit 410'000 Einwohnern auf 145 km² ein relativ kleines „Downtown“ (Innenstadt). Das gesamte Stadtgebiet jedoch erstreckt sich auf über 15'000 km² (Kanton Aargau 1'400 km²). Dieser riesige Vorstadtbereich mit einer Population von 5.5 Millionen Menschen macht Miami zur viertgrössten Stadt der USA. Die Weitläufigkeit hingegen macht sie zu einer grünen, angenehm luftigen Stadt (durchschnittlich wohnen hier nur 340 Personen pro km²). Die gepflegten Parkanlagen und breiten blumigen und begrünten Verkehrsinseln tragen zu diesem einladenden Bild bei.

Miami ist eine Stadt mit vielen Kanälen, Flüssen, Seen und Landzungen, Stränden und Zugbrücken (bei uns wartet man dann allerdings an der Barriere nicht auf den Zug, sondern auf Schiffe, die auf den Wasserstrassen durchgelassen werden). Die Leute leben hauptsächlich vom Tourismus, Import/Export und von Dienstleistungen im Pflege- und Gesundheitsbereich. 67% der (registrierten) Bevölkerung ist hispanisch (ein Grossteil davon Kubaner), in 75% aller Haushalte in Miami wird eine nichtenglische Sprache gesprochen! Miami ist ein brodelnder Hexenkessel der Kulturen und wird auch gerne die „heimliche Hauptstadt Südamerikas“ genannt.

Das Klima ist tropisch feuchtwarm mit enorm viel Sonne. Im Winter wird es

kaum kühler als 15°C nachts, tagsüber herrliche 24°C. Der Sommer hingegen ist heiss und feucht, durchschnittlich 25°C nachts und 33°C tagsüber. Es regnet meistens einmal täglich kurz und heftig am Nachmittag, und Minuten später ist wieder alles schön und trocken und die Luft klar, wie wenn nichts gewesen wäre.



Intracoastal Zugbrücke

Dank der überraschenden Regenmassen kommt es gut und gerne vor, dass man aus einem Laden herauskommt, Schuhe ausziehen und Hosen hochkrempeln muss, um halbwegs trocken zu seinem Auto zu kommen, da das Wasser knöcheltief steht, auch wenn noch schönstes Wetter war, als man den Laden betreten hat. Die Hurrikan-Gefahr von Juni bis November ist allgegenwärtig und ist fester Bestandteil unseres Lebens hier im Paradies, womit wir leben müssen. Man muss sich der Gefahr bewusst sein und

sich bestmöglich darauf vorbereiten. Die Stromversorgung ist ohnehin auch sonst ständig irgendwelchen Schwankungen unterworfen. So haben wir einen Stromgenerator, wohnen in einem sicheren, gemauerten Haus und unterhalten besonders in der Saison der Hurrikane einen guten Notvorrat an Wasser und was man sonst so braucht.

Ich lebe hier im edlen Stadtteil Aventura zusammen mit Gary, meinem amerikanischen Lebenspartner und Vater meiner fast zweijährigen Tochter Robin, in einer traumhaften Wohnung direkt am Meer. Auch nach vier Jahren habe ich die Aussicht auf das Meer und die Skyline und

einen ersten Kaffee zum Sonnenaufgang noch nicht satt...jedoch unterscheidet sich ein Leben in Florida ganz wesentlich vom Leben in Schinznach.

Kaum zu glauben, aber es ist auch hier in dieser pulsierenden Grosstadt erstaunlich ruhig (wahrscheinlich verdrängt der Wind und das Meer den Lärm), die Luft ist herrlich sauber und die Gegend äusserst gepflegt; Miami wurde 2008 von FORBES zur saubersten Stadt der USA gekürt.

Miami ist eine Stadt der Extreme. Man sieht hier wirklich alles, wovon man in Schinznach noch Jahre reden würde;



Manuela Leder-Isenschmid, Gary und Tochter Robin



Eine der vielen palmengesäumten Hauszufahrten.

Männer, die am helllichten Tag in Bikinis und Strümpfen in einem normalen Strassenkaffee einen Kaffee trinken, eine alte Dame, die die Scheibe herunterkurbelt und einem ein herzerweichend nettes „exuse me“ (Entschuldigung) zuruft, nachdem sie mit ihrem ebenfalls betagten Cadillac über eine Verkehrsinsel gedonnert ist und einem die Vorfahrt weggenommen hat....Jegliches Gefühl gegenüber anderen Verkehrsteilnehmern wird sonst oft und hemmungslos per Hupsignal ausgedrückt (ganz im Gegensatz zu dem gemässigten Rest-Florida!)... Leute die sich hinter dem Steuer rasieren, Zeitung lesen oder sogar stricken (mit der Strickanleitung ans Steuerrad geheftet), alles schon gesehen. Autofahren mit Handy am Ohr ist

sowieso normal. Die lokale Polizei hier hat viel zu tun, mal von der Gewalttätigkeit und dem enormen Drogenproblem ganz abgesehen!

Die Dinge in meinem persönlichen Leben, die sich hier in Miami wesentlich von einem Leben in Schinznach unterscheiden, sind vor allem Kleinigkeiten. Im Supermarkt werden einem die Einkäufe sowohl in Taschen gepackt als auch zum Auto getragen und in den Kofferraum gehievt, das gehört zum normalen Service – die Läden haben alle bis mindestens 22 Uhr geöffnet und am



Jogger in den üppiggrünen Strassen. Don Soffer Fitness Trail.

Wochenende sowieso (dafür kann man am Sonntag keinen Alkohol kaufen), Apotheken sind rund um die Uhr geöffnet, die Post kommt zweimal täglich (dafür nicht immer an...). Der Kehrriech wird jeden zweiten Tag abgeführt. Man

kann nichts aber auch gar nichts für kurze Zeit in der Küche stehen lassen – auch nicht benutzte Teller, alles wird sofort schlecht, stinkt, wird schimmelig, hält nicht lange oder zieht zumindest Ungeziefer an, wie Zuckerameisen (winzige kaum sichtbare, unglaublich kleine Nerventöter, die selbst durch die geschlossenen Fenster und Türen durchkommen) oder Küchenschaben, die bei uns mindestens Daumengrösse haben und zu allem Elend auch noch fliegen können. Deren Anflug erinnert ein bisschen an überdimensionierte Mäikäfer, ein Geräusch, das einem nachts kalte Schauer verursacht, deswegen haben die meisten hier Fliegengitter vor allen Fenstern. Einkaufen geht man Sommer und Winter immer nur mit einer isolierten Styroportruhe, Fleisch und Milchprodukte gehen sonst bereits auf dem Nachhauseweg kaputt.

Vermissen tut man hier die Auswahl an Käse und geräuchertem Fleisch oder Würsten, wie wir sie kennen, dafür ist die Auswahl an Fertigsalatsaucen oder Ketchups sozusagen unendlich, und es gibt mindestens 50 verschiedene Mayonnaise-Sorten. Wer die Wahl hat, hat die Qual!

Auch die Preise unterscheiden sich extrem von der Schweiz, 18 Eier zum Beispiel kosten derzeit umgerechnet 2.40 Fr., ein 100 g Päckli Gruyère über 10 Fr. und der Liter Benzin (obschon alleine in den letzten zwei Jahren um

50% gestiegen) immer noch nur knapp 1 Franken pro Liter. Wenn man das dann mit dem Durchschnittseinkommen eines Familienvaters vergleicht (der gesetzliche Mindestlohn ist 6 Franken pro Stunde) kommt das Leben dann doch ziemlich teuer. Generell ist Miami ein teures Pflaster, vermutlich, weil sich die Reichen und Schönen hier tummeln...

Vermissen tu ich persönlich manchmal den Winter, allerdings nur während der Weihnachtszeit. Bei uns werden die Palmen geschmückt, und es mag mal in den Ferien ganz lustig sein, aber richtige Weihnachtsstimmung kommt so nicht auf. Ebenfalls wieder zu schätzen lernt man nach längerem Auslandsaufenthalt das gute Hahnenwasser in der Schweiz. Miami hat zwar anständige Wasserqualität, aber ich würde trotzdem vom regelmässigen Genuss abraten, sofern am Haus nicht ein separater Filter installiert ist. Dafür ist unser Wasser hier sehr weich und hat nahezu keinen Kalk.

Aus Schweizer Sicht erscheint einem vieles in Miami bei genauerem Hinsehen ein bisschen primitiv, Silikonfugen in Küche und Badezimmer bis zu 2 cm Fugenbreite sind lieblos hingepflastert. Man ist hier schnell mit wenig zufrieden. Man kann sich für umgerechnet nur 400 Franken die gesamte Wohnung frisch streichen lassen, man riskiert allerdings, dass einem über sämtliche Steckdosen und sogar mit Wandfarbe über metallische Türfallen gepinselt



Ein Hurrikan tobt über Miami Beach.

wird...seltsamerweise scheint das ausser mir persönlich niemanden zu empören...

Generell ist hier in Miami alles „easy-going“ (locker)...klingt gut, ist aber in den Augen von Schweizern larifari. Wenn man in den Ferien ist, geniesst man diese stressfreie gemütliche Lässigkeit, wenn man aber hier wohnt und sich Schweizer Perfektion gewohnt ist, dann kann das im Alltag auch gerne einmal anstrengen. Pünktlich ist hier immer mindestens 20 Minuten zu spät, Termine privat und geschäftlich sowie beim Arzt müssen immer mindestens noch am Vortag rückbestätigt werden, sonst funktioniert das nicht. Easy-going hat aber auch Vorteile unter der Bedingung, dass man sich anpasst und damit

lebt. Als charmante Frau jeden Alters hat man es hier ziemlich einfach. Es ist normal, dass einem die Tür aufgehalten wird, und mit Komplimenten wird nicht gegeizt. Man wird an der Kasse gerne ungefragt vorgelassen, und man kommt auch schon einmal mit einem netten Lächeln und ein bisschen Charme um eine Parkbusse herum (man versuche das in der Schweiz...).

Beeindrucken tut mich auch heute noch der grosse Respekt und die Rücksicht, die man Behinderten und älteren Menschen zukommen lässt, und wie galant die Männer gegenüber Frauen sind. Immer ist jemand da, der einem die Tür aufhält oder mit dem Kinderwagen hilft. Ausserdem werden die Frauen hier mit „Mami“ angeredet und die Männer oft

mit „Papi“, und das ist dann als grosses Kompliment zu verstehen und hat nichts mit dem Zivilstand zu tun.

Ein Grossteil der Bevölkerung besteht aus Pensionierten und Senioren; „Altersheim von Florida“ höre ich oft als Vorurteil, aber unter uns gesagt: wenn dies „das Altersheim“ ist, dann will ich so gerne alt werden! Mir erscheinen die Senioren hier in Miami noch viel unternehmungslustiger, man geht regelmässig auswärts essen (mehrmals wöchentlich), hübsch zurechtgemachte ältere Frauen in Schuhen mit Absätzen, Nägel hübsch lackiert, Haare frisch vom Friseur und fröhlich modisch gekleidet wie für einen speziellen Anlass, egal ob 65 oder 80 Jahre alt. Auch macht sich kubanischer Einfluss breit, viele der alten Männer treffen sich täglich zum Dominospiel und einer Zigarre in einem der unzähligen Strassencafés.

Interessant sind auch die Wellness-Oasen. Hier geht man, jung und alt, weiblich und männlich in Schönheitssalons – und zwar regelmässig. Da sitzt

man in einer Reihe auf Massagestühlen für die Pediküre und schwafelt locker mit 5-10 Nachbarn auf beiden Seiten in „spanglish“ (einer Mischung aus Englisch und Spanisch), laut, lustig und fröhlich – so wie Miami eben ist – über Gott und die Welt, während einem die Füsse verwöhnt werden (eine Pediküre, die weit über die bei uns bekannte Fusspflege hinausgeht). Interessanterweise und üblich sind fast 50% der Angestellten Männer, die Pediküre machen.

Wir geniessen unser Leben in Miami. Das Leben im Paradies hat Sonnen- und Schattenseiten, es gibt nie das eine oder andere allein, es gibt vieles, was ich aus der Schweiz vermisse, und ich komme immer gerne nach Schinznach zurück auf Besuch zu den Eltern. Ich habe sozusagen zwei Zuhause, dort, wo ich lebe, und dort, wo meine Wurzeln sind - oder, wie wir hier sagen „home is where your heart is“ (zuhause ist, wo dein Herz ist).

Manuela Leder-Isenschmid

Freizeitaktivitäten junger Schinzbacherinnen und Schinzbacher

Sechs Mittel- und Oberstufenschülerinnen und -schüler erzählen

Siro Rudolf (11-jährig) **Eiskunstläufer**

Seit dem Kindergarten ist Eiskunstlaufen mein Hobby. Ich trainiere fünf Mal pro Woche. Mein Ziel ist es, am „Skate Kanada“ einem berühmten internationalen Wettkampf zu laufen. Mein Trainer hat diesen Wettkampf sieben Mal bestritten. Wenn ich den Goldtest geschafft habe, werde ich mit ihm nach Kanada fahren!

Eiskunstlaufen ist toll, weil man viel erreichen kann. Es ist schön, wenn man Sprünge gut beherrscht und sich sicher fühlt im Gleichgewicht. Ich möchte noch lange eiskunstlaufen. Es macht mir nichts aus, für das Eiskunstlaufen auf Dinge zu verzichten, welche andere Jungs in der Freizeit machen.



Siro Rudolf

Csenge Gerber (14-jährig) **Orientierungsläuferin**

Eines von mehreren Hobbies, die ich betreibe, ist Orientierungslaufen. Im OL muss man bestimmte Routen im Gelände finden und sie so schnell wie möglich laufen.

Ich bin gerne in der Natur und ich renne gerne. Zudem lerne ich viele Menschen und Gegenden genauer kennen.

Ich mache OL, seit ich denken kann, als Einzelläuferin schon sieben Jahre. Seit diesem Herbst bin ich im Nachwuchskader und habe neue und häufigere

Trainingsmöglichkeiten. Dies ist sehr motivierend und mit Gleichaltrigen zu trainieren, macht noch mehr Spass.

Leandro Lüthi (10-jährig) **Heimwerker**

Meine Lieblingsbeschäftigung in der Freizeit ist „Häuserbauen“. Mein Vater arbeitet am Samstag oft an unserem „Mehrzweckhäuschen“. Er hat dann keine Zeit für mich, aber wenn ich ihm helfe, können wir zusammenarbeiten. Ich darf Dachrinnen montieren, Holzwände annageln, Böden verlegen. Manchmal bin ich Handlanger, manchmal Handwerker. Es ist cool, etwas Brauchbares für meine Mutter und die Geschwister mit meinem Vater zu machen, und es macht Spass an einem richtigen Haus zu bauen. Sonst mache ich in meiner Freizeit auch gerne Spiele mit Kindern, zum Beispiel in der Jungeschar. Ich erlebe gerne etwas mit andern.

Leandro Lüthi



Csenge Gerber

Nadine Koller (14-jährig) **Geräteturnerin**

Mein Hobby ist das Geräteturnen. Seit sieben Jahren trainiere ich zweimal pro Woche. Turnen macht mir Spass. Es ist ein gutes Gefühl, wenn man ein neues Teil gelernt hat. Das Geräteturnen verlangt sehr konzentrierte Einsätze, bei denen man an nichts anderes denken kann.

Wichtige Voraussetzungen für eine Geräteturnerin sind eine gute körperliche Konstitution, ein starker Wille und Freude am regelmässigen Training. Das Geräteturnen ist eine Freizeitbeschäftigung in der Gruppe und gibt mir ein gutes Gemeinschaftsgefühl. Es motiviert mich, wenn ich Fortschritte mache, aber ich brauche auch die Bereitschaft nicht aufzugeben, wenn es mal nicht so gut läuft. Schön ist es natürlich, mit Erfolg für den Einsatz belohnt zu werden, wie zum Beispiel an der Nordwestschweizermeisterschaft, an welcher ich mit den Aktiven den dritten Rang erreicht habe.



Nadine Koller

Annina Sigg (15-jährig) Kampfsportlerin

Seit fünf Jahren trainiere ich in meiner Freizeit Capoeira. Das ist eine brasilianische Kampfsportart. Sie ist etwas anders als die bekannten Kampfsportarten, nicht aggressiv, eher ein Spiel als ein Kampf. Ich mag Capoeira.

Den Zugang dazu habe ich vor Jahren über einen Ferienkurs gefunden. Es hat mir damals gefallen und ich bin geblieben. Capoeira ist sowohl lockeres Zusammenspiel wie konzentriertes Ausführen von Bewegungsabläufen. Es ist wie ein Tanz mit Leuten, begleitet von Musik aus einer anderen Kultur. Das alles finde ich interessant, und die



Annina Sigg

offenen Begegnungen verschiedener Kulturen gefallen mir. Wir haben viel Spass miteinander.



Rafael Derrer

Rafael Derrer (11-jährig)
Zambo Radioreporter

Ich gehe in die vierte Klasse und bin seit zwei Monaten Zambo Reporter bei Radio

SRF. Über Freunde und das Internet bin ich darauf gestossen. Zusammen mit fünf andern Kindern habe ich mich zum Zambo Reporter ausbilden lassen. Im Studio Zürich haben wir gelernt, Fragen zu stellen sowie mit Mikrophon und Band umzugehen. Wir lernten Regeln kennen, wie zum Beispiel keine Fluchwörter zu schreiben und Spass zu haben.

Die Leute im Studio sind mega freundlich und geben mir viele wichtige Tipps zu Büchern und Filmen, die ich lesen und anschauen soll, um danach darüber zu berichten. Dafür gehe ich ins Studio in Zürich und werde beim Erzählen gefilmt. Die Tickets für die Filme bekomme ich geschenkt, und ich erhalte wichtige Hinweise für gratis benutzbare Zamboseiten. Ich kann Zambo-reporter bleiben, bis ich 15 Jahre alt bin.

Interviews mit Renate Lerch

150 Jahre Apotheke Schinznach-Dorf



Herr Gallejas Zeitreise

An einem Sonntagmorgen 1912 ging Johannes Galleja die Treppe hinunter. Es war kalt, oben in der Stube war zwar eingefeuert,

aber unten in

der Apotheke brannte der Ofen noch nicht. Herr Galleja wollte schauen, wie es der Baldriantinktur ging, das heisst, ob noch genügend Alkohol im Perkolator war, damit die Wurzeln nicht austrockneten und unten Baldriantinktur regelmässig raustropfte. Die Baldrianwurzeln hatte er von einem befreundeten Pflanzenhändler aus Einsiedeln erhalten. Es war gute Qualität, Herr Galleja freute sich über die viele Baldriantinktur, die er so herstellen und später als Schlaf- und Beruhigungsmittel verkaufen konnte.

Unten in der Apotheke stand ein ihm unbekanntes Männchen, ein Kobold. Der erlaubte Herrn Galleja einen Wunsch. Immer schon wollte Herr Galleja einen Blick in die Zukunft tun, deshalb sagte

er spontan: ich will wissen, wie es in 100 Jahren hier aussieht. Piff machte der Kobold, sagte einen langen Spruch – und Herr Galleja spürte einen grossen Wirbel. Als es ruhig wurde, öffnete er vorsichtig die Augen. Es war hell und warm und sehr ungewohnt. Der Geruch kam ihm aber irgendwie vertraut vor, sogar der Baldriangeruch war vorhanden. Da plötzlich hörte er, wie jemand die



Alter Stich einer Apotheke, Künstler unbekannt.

Treppe herunter kam. Es war die Apothekerin, die am Sonntagmorgen nach ihrer Baldriantinktur schauen wollte (sie war dabei, für einen Jubiläumsanlass im Museum Baldrian zu perkolieren wie man es früher machte). Die Apothekerin staunte nicht schlecht, als sie

den älteren Herrn in der noch viel älter anmutenden Kleidung sah.

Kurz und gut, als sich der erste Schreck und die erste Aufregung etwas gelegt hatten, wollte Herr Galleja wissen, wie es seiner Apotheke denn nun ginge. In den 100 Jahren war sie natürlich mehrmals umgebaut worden. Sie war grösser und heller. Die alten Schubladen waren einem Schubladenstock gewichen, der tausende Packungen verschiedener Medikamente enthielt. Das war wohl die grösste Veränderung im Apothekerberuf, den die beiden feststellen konnten: Früher gab es viel weniger bekannte Wirk-



Martina Sigg beim Giessen von Zäpfchen. Am Museumstag aber aus Schokolade.



Ausstellung im Heimatmuseum Schinznach-Dorf. Im Vordergrund der Perkolator, in dem Baldriantinktur hergestellt wird.

stoffe und nur wenig konfektionierte Ware. Gemeinsam suchten sie, was beiden bekannt war. Ausser „Aspirin“ und „Hühneraugen Lebewohl“ fanden sie nicht viel. Herr Galleja beneidete die moderne Apothekerin um die vielen verschiedenen Medikamente. Vor allem die Antibiotika erkannte er als sehr segensreich und wirksam und hätte diese gerne schon besessen (Penicillin wurde 1928 entdeckt). Vielleicht wäre so seine erste Frau nicht schon gestorben. Vorne im Geschäft sah er die vielen Vitaminpräparate. Das überzeugte ihn nicht und er verriet der Apothekerin sein Rezept für einen Stärkungswein: Colasamen-Extrakt, Cocasamen-Extrakt, Calciumglycerophosphat, Strychnintinktur, Vanilletinktur, Lorbeerwasser und



Ein Tag der offenen Tür - Rundgang durch die Apotheke und Festwirtschaft.

Im Jubiläumsjahr „150 Jahre Apotheke Schinznach-Dorf“ gab es viele gemeinsame Aktionen mit dem Heimatmuseum. In einer schönen Ausstellung konnten alte Gerätschaften und Dokumente bestaunt werden. Der Baldrianperkolator und eine alte Destillationsapparatur waren den ganzen Sommer über im Einsatz. Am 1. Juli wurden Zäpfchen gegossen, was speziell für die Schleckmäuler interessant war, denn sie waren aus Schokolade! Am 4. September war Tag der offenen Apotheke mit vielen Besuchern in der Apotheke und im Museum und einem Vortrag von Martina Sigg über den Rebstock als Gesundheitsträger. Die Museumsaktivitäten wurden abgeschlossen mit einem Verkaufstag am 4. November von alten Apothekerflaschen und Gefäßen.

viel Cognac. Die Apothekerin verwarf die Hände und erklärte ihm, was heutzutage alles verboten sei. Sie zeigte ihm die vielen Gesetzesbücher und Vorschriften. Herr Galleja war schockiert. So könnte er nicht mehr arbeiten.

Wehmütig schaute er zum Bären hinüber. Dort am Fensterplatz hatte er viel gegessen. Sobald ein Kunde in die Apotheke kam, kam er schnell über die Strasse. Dies wäre heute undenkbar. Im Gespräch stellten die beiden unter-

schiedlichen Apotheker aber auch fest, was geblieben ist: nach wie vor ist die Apotheke im Dorf und im Tal fest verankert, nach wie vor ist die Apotheke die niederschwellige Anlaufstelle bei gesundheitlichen Problemen. Noch immer ist die Zusammenarbeit mit den Ärzten wichtig und gut.

sie hätten noch vieles zu besprechen gewusst. Trotzdem war er froh, konnte er wieder in seine ihm bekannte Welt, mit dem Wissen, dass es seiner Apotheke auch in 100 Jahren noch gut geht. Bevor ihn der Wirbel wieder erfasste, nahm er noch schnell ein paar Packungen Antibiotika mit – man kann ja nie wissen!

Der kleine Kobold näherte sich wieder. Herr Galleja musste zurück – schade,

Martina Sigg

Johannes Julius Galleja übernahm die Apotheke Schinznach-Dorf 1880 von Herrn Friedrich Blatter, der sie 1861/1862 gegründet hatte. Galleja blieb im Dorf bis zu seinem Tode am 16. November 1940. Als er starb, blieb die Apotheke geschlossen bis zur Wiedereröffnung durch Dr. Max Messmer 1942, der sie 1950 an Dr. Moritz Müller und seine Frau Elisabeth verkaufte. Bis 1987 lebten diese zwei im Apothekerhaus. Sie verkauften 1987 alles an Frau Liselotte Rohr und ihren Mann René. Da Frau Rohr leider sehr bald starb, verkaufte René die Apotheke 1990 an Herrn Elmar Sutter und Frau Dr. Martina Sigg.



Wasserflaschen aus vergangener Zeit



Flaschen der „Brunnenverwaltung Schenkenberg“.

Aus dem unerschöpflichen Fundus von Emil Hartmann stammen auch die drei schönen Flaschen, bereits industriell gefertigt, kronkorkenverschlussstauglich und geprägt mit „Brunnenverwaltung Schenkenberg“.

Es gelang nicht, Wesentliches über diese gläsernen Zeitzeugen und über die Firma zu erfahren. Nur soviel: Sie dürfte nur kurze Zeit existiert haben, denn es ist 1929 ein Landerwerb „Kauf von 55 m2 durch Leutenegger, von Hartmann Johannes, 1852, Samuels, alt Gemeinderat“ protokolliert und aufgezeichnet, dass das Gebäude Nr. 288 für 43'700 Franken erstellt wurde, die Mineralwasserfabrik, die später wohl zur AGIS (Alkoholfreie Getränke Jakob Stössel) wurde. Und die Liegenschaft ist darauf an die Brunnenverwaltung Schenkenberg AG übergegangen.

Am 11. Dezember 1929 wird in einem Gemeinderatsprotokoll ausgeführt: „Der Brunnenverwaltung Schenkenberg AG dahier, soll mitgeteilt werden, dass man die Absicht trage, ihre Wasserentschädigung per 1930 eventuell für zwei oder drei Jahre auf 800 Franken zu erhöhen. Die Verwaltung ist ersucht, uns mitzuteilen, wie sie sich zu dieser bescheidenen Erhöhung stellt, um zu Händen der Budgetberatung orientiert zu sein.“ Eine Antwort auf das Ansinnen ist nicht dokumentiert. Allerdings wird am 5. Januar 1932 seitens des Bezirksgerichts Brugg veröffentlicht: „Mit Beschluss vom 11. Dezember 1931 hat das Bezirksgericht Brugg der Brunnenverwaltung Schenkenberg AG in Schinznach eine Nachlassstundung von zwei Monaten bewilligt und Dr. E. Kistler, Fürsprech in Brugg, zum Sachwalter ernannt. Bis zum 10. Januar 1932 sind dem Sachwalter die Forderungen an obige Firma anzumelden ... und die Zustimmung zum vorgeschlagenen Nachlass zu erteilen.“

Was dann geschah, bleibt vorläufig im Dunkeln. Wer mehr weiss, ist freundlich aufgefordert, dies der Nachleseredaktion mitzuteilen. Vielleicht kann ja das Rätsel der Flaschen in einer kommenden Nachlese-Ausgabe aufgelöst werden.

Ernst Rothenbach

Von Schinzacher Milchmarken

Wie aus Geschichte Geschichten werden

Anlässlich einer Ausstellungseröffnung im Juni 2012 im alten Müri-Haus zu Schinzach-Dorf verschenkten die Einladenden, die neuen Besitzer Markus und Silvia Spicher, den Besuchern als Eintritt eine Milchmarke der Milchgenossenschaft Schinzach-Dorf. Diese Münzen waren auf dem Estrich zu Hauf gefunden worden. Erklärung: Fritz Müri war einst Kassier der Milchgenossenschaft und als solcher mit diesem speziellen Milchgeld befasst. Manchmal ist das Nachspüren der Hintergründe spannender und aufschlussreicher als die nackte Tatsache der Existenz solcher Milchmarken.

Doch der Reihe nach: Die Milchgenossenschaft Schinzach wurde an der Gründungsversammlung vom 8. November 1913 von 68 Mitgliedern im Schulhaus besucht. Der Eintrag ins Handelsregister erfolgte am 26. Februar 1914; der Zweck der Gesellschaft war die bestmögliche Verwertung der Milch. Der Mitgliederbeitrag betrug pro Kuh zwei Franken, der Preis pro Liter Konsummilch war 22 Rappen; allfällige Überschüsse konnten an Milchhändler Rutishauser von Remetschwil für 18 Rappen verkauft werden. Wegen des Krieges kostete die Milch 1918 bereits 37 Rappen (für den Produzenten gabs

33 Rappen). Aber die „Milchi“, wie sie genannt wurde, hatte Probleme und wurde am 18. Oktober 1918 liquidiert. Und da taucht erstmals der Begriff „Milchmarken“ auf. Aus der Liquidation hätte nämlich die Gemeinde Rationierungskarten übernehmen und einen Kostenanteil an diese Milchmarken zahlen sollen. Das lehnte der Gemeinderat mit 2:3 Stimmen ab. Die Konsequenz: am 18. November, fünf Wochen nach der Liquidation, wurde die Milchgenossenschaft Schinzach (nach der Namensänderung 1939 Schinzach-Dorf) erneut gegründet. 1919 betrug der Milchpreis bereits 41 Rappen (38 Rappen für den Produzenten). Es ist hier nicht der Ort, die wechselvolle Geschichte der „Milchi“ darzulegen. Im-



Die Milchmarke von 1926

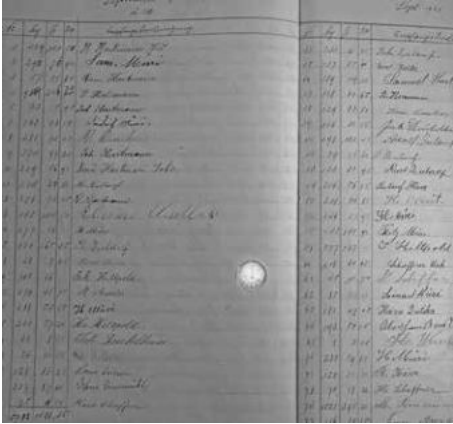
merhin zeigt ein Blick in alte Protokolle, dass bis 1924 noch 79 Milchlieferanten gezählt wurden und 1989, zum 75 Jahr-Jubiläum, noch gerade vier Landwirte lieferten. Dreschscheune, Graströchni und zuletzt auch das Haus mit dem ehemaligen „Milchi“-Laden wurden im Verlaufe der Zeit verkauft. Inzwischen ist die Milchgenossenschaft Schinznach-Dorf tatsächlich liquidiert und gehört der Vergangenheit an.

Und wie war das mit den Milchmarken? Nun, das System eines „Wertekreises eigener Münzen“, wie vom Bauernsekretariat in Brugg zu erfahren war, hatte sich bei fast allen Milchgenossenschaften bewährt und durchgesetzt. Modern würde man von einer Vereinfachung des ‚Handlings‘ sprechen. Die runden Milchmarken in Schinznach-Dorf, es gab solche für 1/2 und 1Liter Milch, wurden damals in drei Läden verkauft: in der Landwirtschaftlichen Genossenschaft, beim Laden der Familie Faes gegenüber dem „Rebstock“ (heute ein Computerladen) und im „Villars“-Geschäft (später Bieskes Einrichtungsgeschäft an der Unterdorfstrasse). Die Milchmarken ersetzten den komplizierteren Bargeldverkehr. Man konnte sein Kind mit Milchkessel und den entsprechenden Münzen in die „Milchi“ schicken (oder auch selber gehen...). Dort entfiel der Wechselverkehr. Die ausschenkende Person (legendär soll Berthi Wernli gewesen sein) nahm eine 1Liter-Münze entgegen und schöpfte die entsprechende Menge Milch in den Kessel. Gret



Das legendäre „Milchesseli“ war in jedem Haushalt zu finden.

Hiltpold-Zulauf (ihr Schwager „Müli-Dölf“ Adolf Hartmann war Präsident der Milchgenossenschaft, ihr Vater Kassier, dann amtierte dazwischen Fritz Müri als Kassenwart und schliesslich sie selber!) erzählt: „Schon als Kind musste ich in die drei Geschäfte die Milchmarken holen gehen. Dann galt es, sie zu tausend Stück zu zählen und wieder in Säcklein zu verstauen. Ich habe immer Zehnerreihen gestapelt und x-mal auf Tausend gezählt. Und Vater lieferte sie danach wieder an die drei Geschäfte gegen Bares, mit dem schliesslich die Milchbauern bezahlt wurden. Ich selber habe



Protokollbuch der Milchgenossenschaft mit Münze

noch die alten Bezugslisten aufgehoben, samt dem riesigen Tresor der Milchgenossenschaft, der in der Scheune steht.“ Landwirt Ruedi Zulauf-Schädeli, zweitletzter Präsident der Milchgenossenschaft vor Werner Hiltpold, erinnert sich: „Mit den Münzen wurde die Geldzählerei und -wechslerei vermieden. Die Bauern trafen sich jeweils entweder im „Rebstock“ oder in der „Feldegg“ und erhielten dort ihre Milchgeld-Säckli. Das

gab viele lustige Bauertreffen, weil man ja nachher noch zusammenblieb und lange ‚prichtete‘.“

Der heutzutage unvermeidbare Griff ins Internet führt zu Wikipedia, wo die Milchmünzen, Milchmarken und Milchkarten hauptsächlich aus deutscher Sicht beschrieben werden. Rationierungen im 2. Weltkrieg; Lebensmittelmarken auch für uns eine realistische Erinnerung. Aufwendiger, dafür persönlicher und interessanter war aber die Kontaktnahme mit Zeitzeugen, die mit den Milchmarken noch zu tun hatten, in deren Erinnerung plötzlich wieder Gegebenheiten aufleben vom Leben in vergangenen Zeiten. So auch bei Gret Hiltpold: „Ich erinnere mich daran, wie man vor der „Milchi“ Schlange stand bis zur Linde, mit dem Kessi und den Milchmarken in der Hand. Da gab es immer viel Unterhaltung.“

Ernst Rothenbach

Das „Tor zum Schenkenbergertal“ mit Vögeln



Die Vögel thronen auf den Toren...

Der Kreisel bei der Graströchni

Er war schon in der Nachlese 2011 Thema, der Kreisel bei der Graströchni Schinznach-Dorf. Im 2012 ist er nun auch endlich offiziell eingeweiht worden. Regierungsrat Peter Beyeler half mit bei der Einweihungsfeier des Kunstwerks von Holzgestalter Thomas Rösler aus Bermatingen Deutschland. Dieser hatte zwei mächtige, ineinander gestellte Tore aus Eichenholz entworfen, die als „Tor zum Schenkenbergertal“ bezeichnet werden, aber auch einen Ausblick aus des Tales Enge erlauben auf die Habsburg bei-

spielsweise, Richtung Veltheim-Wildegg oder nach Villnachern.

Und dann, eines Tages kurz vor der Einweihung, sassen Vögel auf den Torbalken. Keine „Spatzen“, wie die alten „Vältemer“ die Schinznacher zu necken pflegten, sondern Rabenvögel. Aufgeplusterte, schwarze Krähen aus Ton, genauer aus Westerwälder Venus-Ton. Geschaffen hat sie Ingrid Haldimann aus Oberflachs. Und gespendet wurden sie von Silvia Spicher aus Schinznach-Dorf, der das nackte Tor zu wenig lebendig schien.

Töpfern ist Leidenschaft

Ingrid Haldimann: „Silvia Spicher hat Vögel von mir gesehen und mich angefragt. Ich bin als Töpferin speziell am Formen, am kreativen Prozess interessiert, und ich habe eine starke Vorliebe für Tiere. Es reizte mich, Rabenvögel zu gestalten. Seit Jahren töpfere ich, gebe Kurse und empfinde mich als Kunsthandwerkerin mit Betonung auf Handwerk“. Die drei nun auf der Rösler-Plastik montierten

Vögel beeindruckten durch Haltung und Farbgebung. Den Künstler, das sagte er schon an der Einweihung, hat die Garnitur nicht gestört. Und die vielen Kreiselbenutzer, selbst die, die anfänglich skeptisch waren, haben sich an die Rabenvögel gewöhnt. Andere Vögel aber setzen sich nicht zu ihren künstlichen Kollegen. Ein Vorteil daraus: die Eichenbalken bleiben frei von Vogelmist...

Ernst Rothenbach



Künstler Thomas Rösler vor seinem Tor. Er hatte nichts dagegen, dass sich Vögel auf seiner Plastik breit machten.



Die «Rabenmutter» Ingrid Haldimann aus Oberflachs und die Spenderin Silvia Spicher aus Schinznach-Dorf anlässlich der Kreisel-Einweihung 2012.

Zu jeder Stunde kulturelle Glanzpunkte

Kultur schiint z'Nacht reüssiert in der zweiten Auflage. „Super!“, „Einfach toll!“, „Das musst Du noch sehen!“. Immerzu hörte man diese Wortfetzen, die auf ein vom vielfältigen Programm überraschtes und wiederum begeistertes Publikum hinwiesen. Überall aufmerksame Zuhörende, dicht gedrängt in den Lokalitäten oder Gärten, Orte, die der Öffentlichkeit nicht offen zugänglich sind. Im Keller der ältesten Häusergruppe hängt ein knappes Hundert an den Lippen von Simon Libsig, der seine Akrobatik mit Worten auf die Spitze treibt, zum Beispiel, wenn eine Oma von morgen im Dialog mit ihrem Enkel pointiert im Vokabular der digitalen Welt den Wandel des Alltags erklärt. Welche Lacher! Ein Riesengedränge herrscht ebenso am Schulbrunnen, der zur Bühne erhoben wurde. Und da kommt sie - leibhaftig und ganz nah kann man über die unglaublichen Verrenkungen der Kontorsionistin Nina Burri staunen und rätseln, aus welchem Material ihr Körper geschaffen sei. Es ist ein visueller Genuss, anzusehen, wie Burri mit Anmut und Leichtigkeit die ausdrucksvollen, ineinander fließenden Figuren zur Melodie von „Golden Eye“ mit einem Lächeln im Gesicht schafft. Gleichorts, etwas später zeichnen

„Los del Fuego“ mit wirbelnden Feuerlöpfen und brennenden Jonglierstäben funkensprühende Bilder in die Nacht hinein. Das Feuerspektakel begeistert Klein und Gross.

Aus dem oberen Ende der Kulturgasse klingen gediegene Jazz-Standards durch die Nacht. Andere Kulturgänger besetzen mit Mänteln die wenigen Sitzplätze im Keller der Oberen Mühle, wo Klavier und Cello bereit stehen. Das Gewölbe fängt die leisen oder pulsierenden Takte aus Melodien von Saint-Saëns, Popper und Albéniz aufs Beste ein. Weiter oben, im reizenden Hof des Museums werden „beziehliche Missverständnisse“ theatralisch inszeniert. Der eine oder die andere denkt wohl, ups, das ist mir auch schon passiert. Geht man weiter stösst man auf die filmische Retrospektive des Festspiels „Ein Schinzbacher Lebensraum“ des verstorbenen Hans Burger. Ehemalige Laienspieler sitzen auf den Bänken und sinnieren, was 1989 für eine Zeit war.

Einheimisches Kulturschaffen und Experimente der Kunst

Das Organisationskomitee hat es geschafft, hervorragende Künstlerinnen und Künstler aus dem Tal zu finden. So die Berufscellistin Sara Käser aus Thalheim, der Schinzbacher Jazzler Hasi



Oben: Das Kabarett Klischee mit Linda Deubelbeiss, Villnachern, und Raphael Oldani, Buchs/AG, begeistern mit einem musikalischen Kabarett durch die bunte Geschlechterwelt. – Unten: Traditionsgemäss gibt Rolf Simmen meisterhaft ein überaus gruseliges Schreckmümpfeli zum Besten.





Oben: Die klassischen Klänge von Sara Käser, Cellistin aus Thalheim, und Klavierkollegin Vreni Rotzer kamen im Gewölbekeller der Oberen Mühle besonders gut zur Geltung. — Unten: In der Mittleren Mühle konnte sich der Slam-Poet Simon Libsig aus Baden kaum des Publikums erwehren.





Oben: Dem Publikum blieb der Atem weg, wenn die Kontorsionistin Nina Burri unglaubliche Verrenkungen schaffte, und dies mit einem entwaffnenden Lächeln im Gesicht. — Unten: Das grosse Spektakel der Feuerakteure Los del Fuego faszinierte Jung bis Alt mit Feuernüssen, funkelnden Fackeln und viel Schwung.





Oben: Für eine Überraschung sorgten die beiden Familien Stoll und Spicher mit Fotokünstlerin J. Weiss. Sie projizierten sprechende Lippen an die Felsen vis-à-vis und fingen die imaginären Geschichten im eingepackten Baum ein. – Unten: Schöne alte Jazz Standards von Hasi Säuberli und seinen „Jazzt Friends“ luden viele zum Verweilen ein.





Oben: Wer erkennt sich noch? Viele Darstellende schauten zurück auf das Festspiel „Ein Schinzacher Lebenstraum“ von Hans Burger. — Unten: Worte von Menschen werden wiedergegeben. Es entstehen Geschichten — Gerüchte, auf Fragen gibt es Antworten: lautlos aber nicht unsichtbar werden sie durch die Illumination zum Leben erweckt.





Grosse Gemütlichkeit bei allen Festbetrieben!

Beizli am Kulturfest betrieben mit:
Käsevariationen – Feuerwehrverein
Café-Stube – Team des Spitexvereins Schenkenberg
Pasta illuminata – Znacht im Stampf
Gewölbebar – Frauenturnverein
Weinbrunnen – Schinzacher Winzer
Würstli & Co vom Grill – Reb- & Weinfreunde
Buurehofglace – Familie Strebel Mägenwil



Empfangsapéro im Museumshof



Säuberli am Bass, Schauspielerin Linda Deubelbeiss aus Villnachern. Der hiesige Schauspieler Rolf Simmen brillierte einmal mehr mit seinem Schreckmümpfeli und liess die riesige Zuhörerschar zur Geisterstunde mit seinem Gruselthriller erstarren.

Nicht zuletzt imponierte die eigene Produktion der Familien Stoll und Spicher mit ihrer „Illumination“ am Felsen des Talbaches: „Der Feldschen gibt Antwort“ - eine Lichtperformance. Eine grosse rote Lippe bewegt sich auf dem charaktervollen Felsen neben aufgebrauchten, übergrossen Buchstaben des vieldeutigen Wortfetzens „schiinz“ lautlos, imaginäre Geschichten, Gerüche und Gefühle zum Leben erweckend, mehrfach dupliziert in einer verpackten Baumkrone. „S' Gschwätz vom Dorf?“. Inspiriert dazu wurden die Macher und Macherinnen, weil der Feldschen fast jeden Tag zu ihnen spricht, denn sie wohnen ihm direkt gegenüber. Ein absolut gelungenes Experiment von Amateuren, einen künstlerischen Dialog entstehen zu lassen, begleitet von

der Fotokünstlerin Jacqueline Weiss, Unterwindisch.

Die lauschigen Wirtschaften

Und was wäre ein Fest ohne die spontanen Begegnungen von Menschen, Nachbarn, die sich kaum kennen und plötzlich finden? Gefördert wurde das Zusammentreffen durch die vielen lauschigen Wirtschaften, die ihr Bestes an kulinarischen Angeboten gaben und ganz auf Pommes und Steak verzichteten. Der Feuerwehrverein servierte seine Käsevariationen, ein Team des Spitexvereins verwandelte die mittlere Mühle wahrhaftig in eine Konditorei und der Frauenturnverein lockte die Passanten in ihre Schopfbar. Im Stampf gab es dem Thema entsprechend Pasta illuminata, und die Buurehofglacen aus Mägenwil hatten reissenden Absatz. Selbstverständlich konnte man überall die hiesigen Weine kredenzen, vorab am Weinbrunnen der Schinzbacher Winzer.

Sandra Wiederkehr

Kulturschaffende: Schauspieler Jaap Achterberg



Unter einem Lockenkopf und geschützt von buschigen Brauen schauen einem blaugraue Augen an: offen, aufmerksam, humorvolle Wärme ausstrahlend. Kein Mann, dem man eine Mitgliedschaft bei 60+ zutrauen würde. Und doch ist er gerade 2012, genauer am 24. September, 60 geworden. In Holland geboren und aufgewachsen, wohnt der Schauspieler und Wortdarsteller Jaap Achterberg seit 2011 in Schinznach-Dorf. Im alten Schatzmann-Haus an der Oberdorfstrasse, wo er mit seiner Frau und genügend Platz für Enkelkinder wohnt. „Ich war und bin überrascht, wie freundlich und rasch man uns hier aufgenommen hat“, erzählt Jaap Achterberg.

Das Paar zügelte von Zürich ins Schenkenbergertal, von einer kleinen Mietwohnung im Kreis 5 am Limmatplatz in ein Haus, in dessen Hinterhof quasi die Schinznacher Rebberge in die Höhe streben: „Es ist ein angenehmes Haus, das einen guten Geist ausstrahlt und dessen Räume, besonders der Kachelofen, Geschichte ausatmen. Es hat Charme und hat uns sofort überzeugt. Meine Frau leitet das Spitexzentrum der Spitex-Sihl-Zürich in Wollishofen; sie wie ich, wir kommen hier gerne ‚nach Hause‘. Und dann hat das Dorf ja viele Attraktionen. Gar einen traditionsreichen Kulturverein, den KulturGRUND, der mich sogar kürzlich engagiert hat für einen Auftritt“.



Schauspieler Jaap Achterberg

„Ohne Ausbildung in diesem Metier (man kann Achterberg nicht einmal Workshops nachweisen!) hat er sich inzwischen als professioneller Schauspieler und Sprecher in der Schweiz etabliert“. Diese Bemerkung findet man im Internet über den Mann, der in Holland mit zwei Brüdern in einem Lehrerhaushalt in umsorgt-liebevoller Atmosphäre aufwuchs. Er fühlte sich schon als Schüler zum Theater hingezogen, engagierte sich auf der Schulbühne und arbeitete nach seiner Ausbildung an der Hochschule für Sozialarbeit der Niederlande als Sozialarbeiter in Amsterdam und zwar in einem „schwierigen“ Quartier. Auch während dieser Zeit engagierte er sich in einer Thea-

tergruppe. 1978 verschlug es ihn ins Unterengadin, wo er mit seiner ersten Frau ein altes Hotel führte, später ein kleineres, moderneres. Dort lernte er auch romanisch. „Wenn man in der Beiz mit den Gästen reden will, muss man ihre Sprache sprechen. Ich hatte da mit Jägern und Bauern zu tun. Gottseidank



„La Musica zwei“ von Marguerite Duras – mit Kristin König und Jaap Achterberg, 1992

habe ich ein mit Musikalität gepaartes Sprachtalent. Das merkte ich schon in der Maturitätsschule, wo die Grundsteine für mein Deutsch und Französisch gelegt wurden. Im Gegensatz zu meinen Mitschülern lernte ich gerne Gedichte auswendig“, lacht Jaap Achterberg, den es später nach Chur verschlug, wo er erst eine Stelle als Jugendhausleiter bekleidete und sich immer mehr als Quereinsteiger im Schauspielfach engagierte. „Ich merkte bald, dass Holländisch, Schweizer Mundart und Romanisch nicht genügten, und begann seriös Deutsch zu lernen“. Mit Erfolg, wie inzwischen feststeht.

Am Churer Stadttheater begann so eine Karriere, die heute Engagements von Affoltern bis Zürich, von Göttingen bis Salzburg und weiter herum, in Kellern, Scheunen, Sälen und auch Theatern zur Folge hat. Jaap Achterberg spielte und spielt Ensemblestücke, hat äusserst erfolgreiche Soloauftritte (aktuell gerade mit „Der alte König in seinem Exil“ von Arno Geiger, aber auch mit „Du bist meine Mutter“, „Die Pest“, „Oberst Chabert“, „Jakob der Lügner“ und „Die Geschichte von Herrn Sommer“), ist als Sprecher begehrt und war auch in diversen TV- und Kinoproduktionen („Vollmond“, „Marmorera“, „Total Birgit“, „Heldin der Lüfte“, um nur einige zu nennen) zu sehen. „Im Schweizer Film ist schwierig unterzukommen, hauptsächlich wegen der Schweizer Mundartsprache, die ich nicht einwandfrei beherrsche. Ich liebe eher die Soloauftritte, diese einfache, ärmste Form des Theaters, die erzählerweise die Leute in eine andere Welt entführt. Es ist zwar manchmal sehr einsam auf Tournee, frustrierend, weil man mit niemandem die Glücks- oder Frustrationsgefühle nach einer Vorstellung teilen kann, mit seinen Emotionen alleine fertig werden muss. Andererseits kann ich auch auf allen technischen Schnickschnack verzichten. Und wenn ich ein Solostück zwischen 60 bis 80 und mehr mal spielen kann, ‚rechnet‘ es sich auch. Natürlich muss ich immer wieder neue Produktionen einüben, aber die Stücke, die ich noch nicht begraben will, die kann ich leicht auffrischen“.

So hat Jaap Achterberg selbstverständlich neue Projekte. Für ihn ist es aber noch zu früh, über Stoffpläne für 2014 zu sprechen: „Solange ich mit dem gegenwärtigen Stück auftrete, will ich das Umfeld nicht mit meinen neuen Plänen belästigen“, hält er fest und fährt fort: „Die von mir dargestellten Stoffe, wie beispielsweise der „Alte König“, brauchen Sicherheit, Identifizierung, Authentizität, damit sie von den Menschen genossen werden können. Mir liegt dieser gekünstelte, atemlose Zeitgeist nicht, der pausenlos nach der



„Der alte König in seinem Exil“ – mit Jaap Achterberg, 2012 (Soloproduktion)



„Die Dame mit dem Hündchen“ nach Anton Tschechow – mit Graziella Rossi, Jaap Achterberg und Klaus Henner Russius, 2003

neuesten Produktion schreit.“ Dieses Zeitphänomen prallt an ihm ab: „Ich mache bei der Schauspielerei das, was mich bewegt und interessiert; und ich glaube, dass ich damit auch die Leute ansprechen, berühren kann und dann gibt es noch viel Anderes, das ebenso wichtig ist wie das Schauspielerhandwerk. Beispielsweise das Leben, hier einen Platz zum Sein gefunden zu haben, die zwei Enkelkinder zu sehen, sich auf die Umgebung zu konzentrieren, mit meiner Frau und guten Bekannten zusammen zu sein, neue Beziehungen zu pflegen.“

*Interview mit
Ernst Rothenbach*

Verborgene Gärten im Winterkleid

Schon auf den ersten Blick präsentiert sich Schinznach-Dorf als charmantes Dorf. Wer aber einen zweiten Blick hinter Hecken und Mauern werfen darf, entdeckt gepflegte und persönlich gestaltete Gärten mit anmutigen Nischen und Ecken, kleine Paradiese.

Im Winter wirken sie verschlafen und unbunt. Für den Sommer lassen sie Farbfreuden und Kompositionen in Grün erhoffen.

Zwölf ausgewählte Gärten durften im Winter fotografiert und in Schwarz-Weiss abgebildet werden. Im kommenden Sommer werden dieselben Bilder von demselben Standpunkt aus nochmals gemacht und in der NACHLESE 2013 farbig erscheinen.

*Fotostreifzug durch
Schinznach-Dorf mit
Renate Lerch und
Emil Hartmann*



Nr. 1

Nr. 2



Erkennen Sie den Standort der Fotografierenden?
Auflösung siehe Seite 50



Nr. 3



Nr. 5

Nr. 4



Nr. 6



Nr. 7

Nr. 8



Nr. 9





Nr. 10



Nr. 11



Nr. 12

Hochzeitsjubiläen

Herzliche Gratulation! Folgende Hochzeitspaare feierten die Goldene oder gar Diamantene Hochzeit:



Hans und Lilly Glaus-Stirnemann
Kellermattweg 6
3. Oktober 1952



Hans Rudolf und Jacqueline
Hiltbold-Allegro
Habsburgweg 2
27. April 1962

Willy und Marta Byland-Hartmann
Habsburgweg 4
13. Juli 1962



Walter und Karin Rogenmoser-Hermesen
Bielweg 11
23. Juli 1962

Roman und Erika Haller-Bucher
Steinachbrücke 4
24. August 1962



Roland und Anna Marie
Schildknecht-Weniger
Schranenstrasse 4
5. Oktober 1962

Strohhandwerk in Schinznach-Dorf

Im Juni 2012 entdeckte ich anlässlich eines Flohmarktes im Murihaus eine Zeine voll bunte, kunstvoll geflochtene Strohbündel und Rosetten aller Art. Neugierig geworden, suchte ich nach Zeuginnen des Strohhandwerks in Schinznach-Dorf und stiess auf Lilly Realini, die Interessantes zu berichten wusste.

Lilly Realini-Frei erzählt:

„Zwischen 1930 und 1940 haben etwa ein halbes Dutzend Frauen von Schinznach-Dorf Heimarbeit für die Strohindustrie Wohlen betrieben. Auftraggeber haben Brettchen mit Flechtanfängen, welche als Mustervorlage dienten, im Hause abgegeben. Die Mutter hat die angefangenen Arbeiten fortgesetzt und Flechtbänder von fünf bis zehn Zentimetern Breite angefertigt. Sie



Ein Korb voller Handarbeiten aus Strohmaterial.

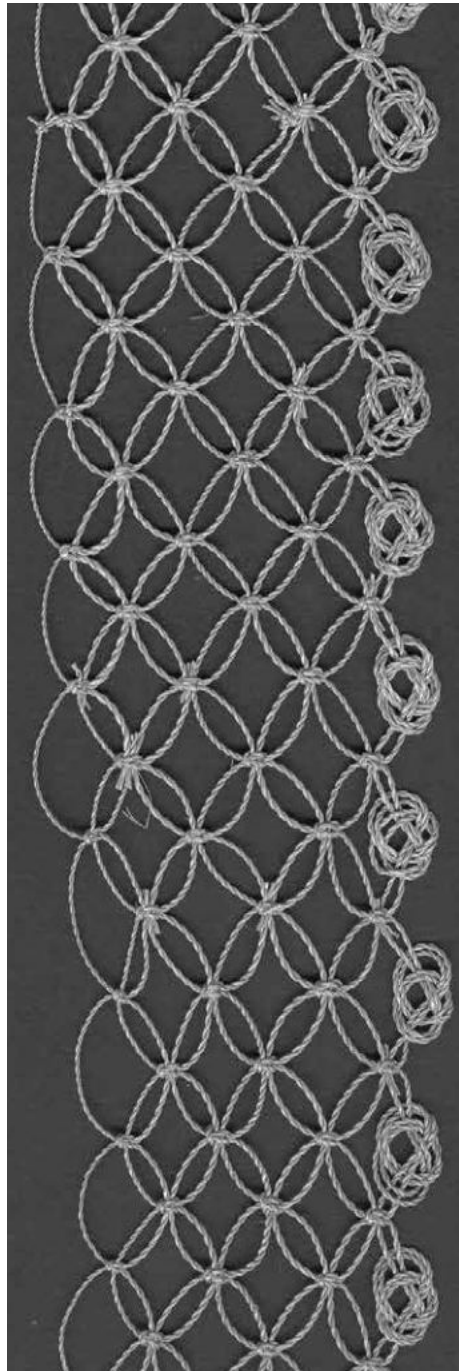
hatten alle Farben von schwarz bis rot. Die Bretter selber – die sogenannten Stücklein – dienten als Längenmass. Darauf wurden drei bis fünf Laufmeter Flechtband gewickelt.

Meine Mutter hat das Flechten als Kind von ihrer Mutter gelernt. Im Winter, wenn die Gartenarbeit ausfiel und wir Kinder in der Schule waren, hat sie am Fenster geflochten. Sie hat die stille Arbeit gemocht, und sie hatte geschickte Hände. Die Einnahmen für die Flechtbänder waren ein willkommener Verdienstsatz.

Die fertigen Strohbindel hat meine Mutter jeweilen in einer Tasche verpackt, und wir Kinder mussten sie im Mürihaus abliefern. Dort nahmen wir neue Stücklein entgegen und brachten sie der Mutter. Diese Arbeit machte ich ungern. Warum weiss ich nicht.“

Interview mit Renate Lerch

Strohband 5 cm breit, bereit für Festkränze, Gestecke und Zierschlaufen.



Jubilarinnen

Unsere besten Wünsche gehen an folgende Jubilarinnen:

Zum 90. Geburtstag



Elisabeth Müller-Stebler
Bielweg 1
30. Mai 1922



Rosa Hartmann-Hiltbold
Mühlegässli 14
5. Oktober 1922

Walking Trail Schenkenbergetal

Unser Walking Trail führt in ein wunderschönes Wandergebiet und beginnt auf 383 m ü. M. beim Postauto-Wendepunkt Oberdorf. Er verbindet die Gemeinden Oberflachs, Thalheim, Veltheim und Schinznach-Dorf.

Die fitteste Gemeinde gesucht

„Wer beim Gemeinde-Challenge der Postauto AG in Solothurn am meisten begeisterte Walking-Teilnehmende stellen kann, gewinnt einen eigenen Walking Trail“. Dieses Inserat veranlasste

unsere ehemalige Finanzverwalterin Verena Schrenk und unsere ehemalige Frau Gemeindeammann Dora Farrell eine Gruppe zu suchen, die zusammen mit der Gemeinde für diesen Wettbewerb startete. Eine Gruppe Frauen, die regelmässig diesen Sport zur Freude ausführen, meldete sich. Zusammen mit Freunden, Angehörigen und Gemeinderäten starteten 41 Personen aus dem Schenkenbergetal am Gemeinde-Challenge in Solothurn.

Die Landkarte orientiert über die drei Wegstrecken blau, rot und schwarz.

Starttafel

PostAuto - Walking-Trail

Fitness leicht gemacht
Herzlich willkommen auf dem
Postauto - Walking-Trail

Wir freuen uns, dass Sie eine Strecke auf dem Postauto - Walking-Trail zurücklegen wollen. Wir stellen Ihnen drei Strecken – kurz, mittel und lang – zur Auswahl.

Neben dem Ausdauertraining, das Sie auf diesen Strecken absolvieren, lohnt es sich die anderen Konditionsfaktoren Koordination, Kraft, Beweglichkeit und je nach Zielsetzung auch Schnelligkeit, zu trainieren.

Wir wünschen Ihnen viel Spass beim Training!

Aufwärmen
Beginnen Sie gemütlich und wärmen Sie sich auf dem ersten Streckenabschnitt gut auf. Das Aufwärmen ist eine körperliche und geistige Vorbereitung für das Training. Die Leistungsbereitschaft wird erhöht.

Die Veranstaltung von
PostAuto www.postauto.ch
webcode 12918

in Zusammenarbeit mit



Die Festansprache von Gemeindeammann Urs Leuthard anlässlich der Eröffnung beim Postauto-Wendeplatz.

Trotz allem ein Happy End

Mellingen stellte die grösste Anzahl Teilnehmende aus einer einzigen Gemeinde, und so gewannen sie diesen Walking Trail. Die Bedingung, dass alle Teilnehmer in einer einzigen Gemeinde wohnhaft sein mussten, war nicht klar publiziert.

Die Enttäuschung war gross, aber zu unserer Freude versprach die Postauto AG, uns ebenfalls einen Walking Trail zu schenken und uns als grösste Teilnehmergruppe zu belohnen.

Nun folgten viele Stunden der Überlegungen, wie, wo und auf welcher Strecke die drei unterschiedlich langen Walking Trails realisiert werden

könnten. Verschiedene Bewilligungen mussten bei Fachstellen eingeholt werden. Annika Breu von der Postauto AG begleitete die Initiativgruppe, bestehend aus Monika Fehlmann von der Walking-Gruppe, Walter Schumacher als grosser Läufer für die Gemeinde Oberflachs, Dora Farrell und Ruth Hartmann vom Gemeinderat Schinznach-Dorf, an diversen Sitzungen.

Blau, rot und schwarz

Auf der Karte und in der Natur wurden die Routen zusammengestellt, gemessen und für die nötigen Markierungen Listen erstellt. Zusammen mit Werner Hiltpold vom Bauamt wurden Pfosten gestellt und Wegweiser befestigt. Alle freuten

sich über die Entstehung eines eigenen Walking Trails.

Eine so abwechslungsreiche Aussicht auf den drei verschiedenen Wegstrecken zu geniessen, lässt unseren Trail zum besonderen Erlebnis werden.

Die blaue und die schwarze Strecke beginnen leicht steigend, und wir erreichen den wunderschönen Aussichtspunkt „Wanne“.

Der blaue und kürzeste Trail (6,8 km) teilt sich im Wald, erreicht die höchste Stelle 570 m ü.M. und führt durch den Wald wieder ins Grüne mit schöner Weitsicht, unter der Bahnlinie durch, über einen kleinen Anstieg wieder Richtung Rebberg ins Wohngebiet zurück zum Ziel.

Der rote Trail (11 km) führt beim Busplatz über den Warmbachweg dem Rebgebiet entlang nach Oberflachs, durch Wiesen auf Schloss Kasteln zu. Hier überqueren wir die Kantonsstrasse und beginnen mit dem steileren Stück Richtung Thalheim bis hinauf zur höchsten Stelle unter der Gisliflue (660 m ü.M). Dort vereinen sich der rote und der schwarze Trail. Die Strecke geht immer auf Naturwegen an der Gisliflue und in der Nähe der Teehütte vorbei. Weiter abwärts Richtung Veltheim erfreuen wir uns an der Aussicht in die Ferne und zum Schloss Wildegg. Durch Wald und Wiesen, mit Blick auf die Rebberge, queren wir die Verbindungsstrasse Oberflachs-Veltheim

und erreichen, entlang des Wohngebiets Breiteren, wieder die Bushaltestelle Oberdorf Schinznach-Dorf.

Der schwarze Trail (20 km) steigt im Wald auf die Mösere - Buechmatt (665 m ü.M.), dem Wanderweg entlang zur höchsten Stelle Würz (731 m ü.M.), Richtung Staffelegg (668 m ü.M.), über Rischeln und mündet unterhalb der Gisliflue wieder in den rot-schwarzen Weg. Unterwegs geniessen wir immer wieder den Blick auf Thalheim und zur Ruine Schenkenberg.

Die Einweihung

Am 26. August 2012 war es soweit. Wir luden die Bevölkerung ein, mit uns anzustossen und die Einweihung des Walking Trails zu feiern.

Vertreter der Postauto AG, Gemeindevorsteher Urs Leuthard, Gemeinderäte aus dem Tal und die Walking-Gruppe schnitten das gelbe Band durch. Sogar das Wetter spielte mit, es war nicht mehr so heiss wie in den Tagen zuvor, und ohne Regen nahmen einige den roten, andere den blauen Trail unter die Füsse.

Auf der „Feldsche“, unserem Festplatz, bereitete die Musikgesellschaft für alle eine Verpflegung zu, und die Kleinsten konnten im aufblasbaren Postauto als Hüpfburg den Sonntag geniessen.

*Monika Fehlmann, Walking-Gruppe
und Ruth Hartmann*

Auflösung zum Artikel „Verborgene Gärten im Winterkleid“, Seite 38

Die Standorte der Fotografierenden

Nr. 1 Lindenstrasse 8

Nr. 2 Alte Gasse 13

Nr. 3 Sonnmattweg 2a

Nr. 4 Rebbergstrasse 3

Nr. 5 Bächlimattweg 2

Nr. 6 Talbachweg 45

Nr. 7 Hohestrasse 11

Nr. 8 Feldstrasse 2

Nr. 9 Steinachbrücke 4

Nr. 10 Bächlirain 3

Nr. 11 Ausserdorfstrasse 23

Nr. 12 Im Stampf 3

Seltene Gräber aus der Bronzezeit

Nördlich von Schinznach-Dorf auf dem Gelände der Kiesgrube Strick und der Gärtnerei Zulauf fanden im Jahr 2012 im Vorfeld von Aushub- und Umbaumaßnahmen archäologische Untersuchungen statt.

Die Kantonsarchäologie Aargau konnte zwei rechteckige Gruben aus der Bronzezeit freilegen, bei welchen es sich sehr wahrscheinlich um Gräber handelt. In diesen Gruben, welche eine steinige Verfüllung mit einem lehmigen Kern enthielten, waren verschiedene Keramikgefäße hingestellt worden. Darunter befanden sich eine Schüssel, Töpfe, Schälchen und ein Krug. Anhand von vergleichbaren Strukturen und Gefäßen aus anderen Schweizer Gebieten können wir die Gruben als Gräber interpretieren und sie in das 13./14. Jh. v. Chr., also am Anfang der Spätbronzezeit, datieren.

Auffällig bei den Schinznacher Gruben ist, dass sie keine Skelette, Leichenbrand oder Holzkohle enthielten. Wir wissen also nicht, ob es sich bei der Bestattungsform um Körper- oder Brandgräber handelte.

Die Gräber aus Schinznach-Dorf sind von besonderer Bedeutung, denn bis heute sind in der Schweiz nur sehr wenige Bestattungsplätze aus dieser



Schinznach-Dorf, Kiesgrube Strick. Verzierter Henkelkrug (Spätbronzezeit), restauriertes Beigabefäß aus einem der freigelegten Gräber. Foto KA AG ©.

Zeit bekannt. Die kleine Schinznacher Gräbergruppe gehört somit zu den wichtigsten spätbronzezeitlichen Bestattungsplätzen auf Schweizer Boden. Da solche Gräber in kleinen und sehr weit verstreuten Gruppen vorkommen, besteht bei zukünftigen Kiesgrubenerweiterungen die Möglichkeit neue Gräber zu entdecken.

*Luisa Galioto M.A.
Kantonsarchäologie Aargau*

Aus der Ratsstube

Allgemeine Verwaltung

Die Datenverarbeitung der Gemeinde erfolgt neu über das Rechenzentrum der Firma OBT AG, Zürich. – Erstmals wird die Buchhaltung der Gemeinde einer externen Bilanzprüfung unterzogen. – Das Amtsblatt erscheint nicht mehr in Papierform. Interessierte Leser ohne Internet-Anschluss können es auf der Gemeindeverwaltung einsehen. – Der Gemeinderat beschliesst die Einführung eines Internen Kontrollsystems.

Die Gemeindeversammlungen von Oberflachs und Schinznach-Dorf genehmigen am 27. April 2012 den Zusammenschlussvertrag der beiden



Feiern nach den erfolgreichen Gemeindeversammlungsbeschlüssen: in der Bildmitte die Ammänner Peter Feller von Oberflachs und Urs Leuthard von Schinznach-Dorf.

Gemeinden. Am 17. Juni 2012 geben auch die Stimmberechtigten an der obligatorischen Urnenabstimmung grünes Licht zum Zusammenschluss. Eine Umsetzungsorganisation bestehend aus zwei Gemeinderäten von Oberflachs und vier Ratsmitgliedern sowie dem Gemeindeschreiber aus Schinznach-Dorf leiten die Fusion, unterstützt von drei Arbeitsgruppen. Die Initialkosten belaufen sich auf 200'000 Franken.

Die Berichte und Anträge zu Händen der Gemeindeversammlung erscheinen in verkleinerter Form. Stimmberechtigte, welche sich detaillierter informieren wollen, können dies via Internet tun. - Auch dieses Jahr haben nicht alle Bürgerrechtsbewerber den staatsbürgerlichen Test bestanden.

Der Gemeinderat erlässt Richtlinien für die Grösse von Dachflächenfenstern im Ortsbildschutzbereich.

Das Zivilstandsamt musste per 31. Dezember 2012 an die Stadt Brugg zur Weiterführung übertragen werden, weil sich kein Personal mehr finden liess. Die Trauungslokale in den Gemeinden bleiben jedoch bestehen.

Öffentliche Sicherheit

Die Gemeindeversammlung bestätigte in einem neuen Gemeindevertrag mit



der Stadt Brugg den Anschluss an die Regionalpolizei.

Bildung

Der Gemeindeverband Kreisoberschule Schenkenbergtal nimmt seine Tätigkeit auf.

Das Hauswirtschaftsgebäude erhält einen Treppenlift. – Immer wieder werden

Doris Bernhard-Hohn

Gemeinderätin für die Ressorts Schule, Schulbauten, Jugend, Soziales, Baukommission MZH, Schulstiftungen

Hobbies: Reiten, Ski fahren, lesen

Das schätze ich: grosszügig verantwortungsvoll denkende Menschen mit Weitsicht.

Behörden und Kommissionen

Amt

Gemeindeammann
Vizeammann
Gemeinderat
Schulpflege

neu

Urs Leuthard
Peter Forny
Doris Bernhard
vakant
vakant
Stefan Hartmann
(Mittlere Mühle)

bisher

Dora Farrell
Urs Leuthard
Peter Forny
Gabriela Portmann
Beat Pauli
Eric Grevink

Personal

Amt

Lernende Gemeinde-
verwaltung
Leiterin Zivilstandsamt
Zivilstandsbeamtin
Betriebsaufsicht
Schulhausabwart
Koordinationspersonen
Kindes- & Erwachsenen-
schutzrecht

neu

Manuela Däster
-
-
aufgehoben
Roland Rudolf
Hansruedi Gysi
Anina Emch (Stv.)

ausgetreten

Julia Roth
Luzia Senn
Margrit Märki
Urs Leuthard
Janosch Luder
-
-



Radio Argovia Anlass „Chefmeind“: In einem Sommerolympiajahr Geborene punkten mit dem Lied „Hand-in-Hand“.

Schulgebäude mutwillig beschädigt. In einem Fall konnte ein Täter ermittelt und zur Rechenschaft gezogen werden. – Die Mehrzweckhalle kann einem Beschluss der Gemeindeversammlung zufolge für 4,8 Mio. Franken saniert werden. – Für den Ersatz der Schüler-tische im Bezirksschulhaus bewilligt die Gemeindeversammlung einen Kredit über 105'000 Franken.

Kultur und Freizeit

Die Kulturnacht „Kulturschiint z'nacht“ war wiederum ein voller Erfolg und konnte gar ohne finanzielle Unterstützung der Gemeinde durchgeführt werden. – Schinznach-Dorf übernimmt die Verantwortung für den neuen Walking-Trail, welcher dank Unterstützung der PostAuto Schweiz AG errichtet werden konnte.

Für die Jugendarbeit im Schenkenbergtal wird ein Konzept erarbeitet.

Gesundheit

Für die Sanierung des Schwimmbades bewilligt die Gemeindeversammlung einen Projektierungskredit.

Im Berichtsjahr sind einige neue Sozialhilfefälle, dagegen nur wenige Abgänge zu verzeichnen. – Per 31. Dezember 2012 hat der Gemeinderat im Aargau als Vormundschaftsbehörde ausgedient. Seine Funktion wird nun vom Familiengericht, einer Abteilung des jeweiligen Bezirksgerichts, übernommen.

Verkehr

In Anwesenheit von Regierungsrat Beyeler wurden die beiden Kreisel Steinachbrücke und Graströchni feierlich eingeweiht.

Der Fahrzeugverkehr im Gebiet Kellermatt/Krummenland wurde zahlenmässig erhoben. Er wird vom Gemeinderat nicht als derart gravierend erachtet, als dass sich auf den Strassenzügen Lindenstrasse/Kellermattweg irgend-

welche Verkehrssignale aufdrängen. – Der quer durch das Baumschulareal verlaufende Flurweg Nr. 701 wird so verlegt, dass links und rechts davon rechteckige Parzellen entstehen, die sich für den Bau von Gewächshäusern besser eignen. – Im hinteren Teil des Wannenges wird als Absturzsicherung ein Geländer montiert. – Für den Ausbau der Veltheimerstrasse mit einem Trottoir bewilligt die Gemeindeversammlung einen Planungskredit. – Die Baugebieterschliessung Schrann kann definitiv an die Hand genommen werden, nachdem die Gemeindeversammlung einen Baukredit mit 4,307 Mio. Franken bewilligte.

Erstmals wird bekannt, dass die SBB einen zweiten Bözbergtunnel planen, welcher parallel zum ersten zu liegen käme.

Schinznach-Dorf setzt sich beim Planungsverband Brugg Region erneut für eine Busverbindung ins Eigenamt ein.

Umwelt, Raumordnung

Das 15-jährige Fahrzeug der Wasserversorgung musste ausserplanmässig ersetzt werden. – Die Schutzzone der Warmbachquelle soll neu abgegrenzt und mittels Reglement definiert werden.

Schinznach-Dorf eignet sich laut Information des Kantons Aargau nicht als Oberflächenstandort für ein geologisches Tiefenlager.

Die Revision der Nutzungsplanung ist etwas ins Stocken geraten. Wegen der

zahlreichen gesetzlichen Vorgaben mussten neue Auflagen des Kantons berücksichtigt werden, was einen Zusatzkredit erforderte, der von der Gemeindeversammlung bewilligt wurde. Trotzdem konnte das Mitwirkungsverfahren durchgeführt werden. – Für das Gebiet zwischen Unterdorfstrasse und Talbach wurde im Auftrag der Gemeinde eine sogenannte Volumenstudie erarbeitet. Sie zeigt auf, wie das Areal von mehreren Eigentümern sinnvoll und gemeinsam überbaut werden kann. – Ein Erschliessungsplan für das Baugebiet der Constri entlang der Schulstrasse wird dem Kanton zur Vorprüfung unterbreitet.

Volkswirtschaft

Die Kontrollarbeiten betreffend Feuerbrand sind laut Bericht gut aufgegleist und beim Personal bestehen gute Kenntnisse über diese Pflanzenkrankheit. – Das Landwirtschaftsland der Gemeinde wurde ab 1.11.2012 neu verpachtet. Bei der Auswahl neuer Pächter wurde auf die Existenzsicherung und die Arrondierung einzelner Bündten geachtet.

Finanzen

Die Emissionszentrale der Schweizer Gemeinden, welche für die Gewährung kostengünstiger Darlehen an Gemeinden gegründet wurde, hat sich aufgelöst. Schinznach-Dorf war an Emissionen beteiligt. Das Genossenschaftskapital wurde vollumfänglich zurückbezahlt.

Hansuedi Gysi

Dies und Das

1. - 2. Quartal 2012

- Elena Quirici gewinnt in Baku, Aserbaidschan, den Europameistertitel in Karate, letztmals als Juniorin.
- Daniel Humm wird als bester Küchenchef von Amerika ausgezeichnet und erhält auch einen Award für Platz 10 der World's 50 Best Restaurants. In Humm's legendärem Restaurant Eleven Madison Park lässt sich somit in der höchsten Liga speisen.
- Der TV 3plus zeigt ein Portrait unseres Dorfes. Die Trachtengruppe und das Schwyzerörgeli Quartett Schenkenberg treten auf. Irma Riniker kocht lokale Spezialitäten.
- Es wurde der Verein Basketball-Club Raptors gegründet.



Der Kirchenratspräsident der Reformierten Landeskirche Aargau Christoph Weber-Berg gratuliert der neuen Kirchenrätin Regula Wegmann



Der Schinznacher Spitzenkoch Daniel Humm in seinem Lokal in New York.

3. - 4. Quartal 2012

- Auf dem Feldschenplatz steigt ein grosses Fest, nachdem Schinznach-Dorf beim von Radio Argovia organisierten Chef-Gmeind-Duell gegen Fahrwangen gewonnen hat.
- Regula Wegmann wird zur Kirchenrätin der Reformierten Landeskirche Aargau gewählt. Sie betreut das Dossier Jugend und Musik. Unsere Kirche feiert ihre Wahl mit einem Festgottesdienst.
- Die Geräteriege Schinznach-Dorf und der Aargauische Turnerverband lädt zum Abendmeeting in die Mehrzweckhalle zum Geräte-, Gymnastic- und Aerobicwettkampf ein.
- Elena Quirici gewinnt die Bronzemedaille als jüngste Teilnehmerin in Paris bei der Elite Weltmeisterschaft in Karate.

Unsere Verstorbenen



Verena Herrmann-Hartmann
Mühlegässli 5
10.06.1916 - 6.1.2012



Gertrud Kohler-Härdi
Steinachhof 744
24.12.1926 - 31.1.2012



Margrit Kläy-Deubelbeiss
Habsburgweg 3
1.3.1934 - 3.2.2012

Willi Süess-Rolt
ehemals Zimmerei Süess
29.8.1931 - 3.4.2012



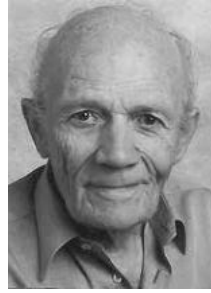
Walter Roth-Studer
Kellermattweg 16
25.6.1930 - 3.2.2012



Rosa Gloor-Arn
Warmbachweg 2
21.10.1919 - 8.2.2012



Willi Dietiker-Hiltbold
Breiternstrasse 9
30.7.1945 - 18.3.2012



Walter Zulauf-Wernli
Rosenweg 12
19.8.1923 - 15.4.2012



Wilhelm Deubelbeiss-Weber
Bözeneggstrasse 7
4.3.1029 - 14.6.2012



Hedwig Schweizer-Winzenried
Breiternstrasse 2
9.3.1918 - 16.6.2012



Peter Vogt-Bossert
Krummenlandstrasse 1
2.8.1948 - 8.8.2012



Urs Keller-Küng
Schranenstrasse 3
13.10.1949 - 25.8.2012



Maria Meier-Schöngeld
Kellermattweg 14
27.5.1940 - 1.9.2012



Rolf Willi Karrer
Unterdorfstrasse 12
6.6.1947 - 4.9.2012



Berthy Koch-Nick
Oberdorfstrasse 1
22.1.1926 - 19.10.2012



Siegfried Kersten
Winzerweg 12
13.5.1928 - 9.11.2012

Margrith Herren-Zurmühle
Unterdorfstrasse 31
6.10.1923 - 18.11.2012

I M P R E S S U M

21. Jahrgang, März 2013

Herausgeberin: © Einwohnergemeinde Schinznach-Dorf
Verantwortliches Organ: Kulturkommission

Redaktion:

Emil Hartmann-Zurflüh
Renate Lerch Fasler
Kathrin Roth-Bayer
Ernst Rothenbach-Staehelin
Sandra Wiederkehr-Hottinger

Leserbeiträge sind herzlich willkommen und können jederzeit bei den Redaktionsmitgliedern oder der Kanzlei angemeldet oder abgegeben werden. Für Hinweise sind wir immer dankbar.

Druck:

Weibel Druck AG, Windisch

Auflage: 400 Exemplare

Umschlagseite:

Spektakuläre Feuerbilder an der Kulturnacht

Dank der Redaktion

Die Redaktion dankt allen Beteiligten für die verschiedenen Artikel und Fotografien. Ein spezieller Dank geht an die Gemeinde Schinznach-Dorf für die finanzielle Unterstützung.